



AMuSE – Approaches to Multilingual Schools in Europe
AMuSE – Ansätze zur Mehrsprachigkeit an Schulen in Europa
amuse.eurac.edu

AMuSE Empfehlungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit an Schulen - Langversion

Einleitung

Projektinformationen

Gefördert vom Lifelong Learning Programm der Europäischen Kommission setzte sich das Projekt **AMuSE** (Ansätze zur Mehrsprachigkeit an Schulen in Europa) zum Ziel während seiner Laufzeit vom Januar 2012 bis März 2015 Ansätze und Methoden zu sammeln sowie Wege aufzuzeigen, wie Schulen von einem weitverbreiteten monolingualen Habitus zu einer funktionalen Mehrsprachigkeit gelangen können. Eine mehrsprachige Ausrichtung von Schulen ist in Europa und weltweit von zunehmender Relevanz, da die Mobilität der Weltbevölkerung und Migrationsbewegungen gegenwärtig ständig im Steigen begriffen sind. Gleichzeitig ist die Mehrheit der Menschheit mehrsprachig.

Um das Projektziel zu verfolgen, engagierte sich das Projektkonsortium von sechs Partnerinstitutionen aus Estland (*Universität Tartu*), Italien (*EURAC Bozen*), Österreich (*PH Wien*), Schweden (*Universität Göteborg*), Schweiz (*PH Zürich*) und der Türkei (*Akdeniz Universität Antalya*) in einer Reihe von Aktivitäten und Hintergrundforschungen zur Mehrsprachigkeit an Schulen. Einen Schwerpunkt bildete die Sammlung von Projekten, Initiativen, Publikationen und Materialien zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Unterricht und an Schulen, die in der Datenbank Mehrsprachigkeit online zur Verfügung stehen. Außerdem bemühte sich das **AMuSE**-Team einen Dialog zwischen Akteuren in der LehrerInnenbildung sowie EntscheidungsträgerInnen an Schulen und in der Bildungspolitik herzustellen. Unter dieser Prämisse wurden insgesamt vier internationale Konferenzen und ExpertInnentreffen abgehalten. Die Resultate aus diesen Konferenzen sowie alle weiteren Publikationen und Informationen zum Projekt sind über die Projektwebseite von **AMuSE** allgemein zugänglich:

Hintergrund der Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen beziehen sich auf die vom **AMuSE**-Team erstellten allgemeinen Empfehlungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit an Schulen, die einerseits an den Bereich der LehrerInnenbildung und andererseits an EntscheidungsträgerInnen an Schulen und in der Bildungspolitik gerichtet sind mit dem Ziel Maßnahmen aufzuzeigen, die eine Transformation der Schulen in mehrsprachige Bildungsstätten unterstützen.

Die Empfehlungen sind so strukturiert, dass die spezifischen Empfehlungen einzelner **AMuSE**-Partner den allgemeinen Empfehlungen untergeordnet sind und so weitere Details zu den jeweiligen Punkten geben. Die Hauptthesen folgen dabei der Nummerierung, wie sie in der Kurzversion der allgemeinen Empfehlungen angegeben sind. Die allgemeinen Empfehlungen sind über die **AMuSE**-Webseite zugänglich (<http://amuse.eurac.edu/en/home/default.html>).

Forschende des AMuSE-Teams, die an dem Entwurf der Empfehlungen beteiligt waren (in alphabetischer Reihenfolge):

Dana Engel (*Europäische Akademie Bozen*)
Elisabeth Furch (*Pädagogische Hochschule Wien*)
Sabrina Maruncheddu (*Pädagogische Hochschule Zürich*)
Alexander Onysko (*Europäische Akademie Bozen*)
Tore Otterup (*Universität Göteborg*)
Jochen Rehbein (*Akdeniz Universität Antalya*)
Basil Schader (*Pädagogische Hochschule Zürich*)
Esta Sikkal (*Universität Tartu*)
Orhan Varol (*Van Yüzüncü Yıl University*)

Empfehlungen im Bereich der LehrerInnenbildung

1. In der Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle Lehrpersonen sollen Pflichtmodule zu sprachwissenschaftlichem Wissen über Mehrsprachigkeit, zum Erst- und Zweitspracherwerb, zur Interkulturalität, zur Mehrsprachigkeits- und Zweitsprachdidaktik sowie zu kulturellen und historischen Grundlagen der häufigsten Herkunftsregionen und Familiensprachen der gemischten Schülerschaft integriert werden.

2. Die Ausbildung soll alle Lehrpersonen so vorbereiten, dass sie ihren Unterricht entsprechend den Qualitätskriterien eines sprachenfördernden Unterrichts planen und durchführen können.

In der LehrerInnenausbildung sollen die Themen Mehrsprachigkeit, DaZ, Linguistik, Spracherwerb und Interkulturalität verpflichtend verankert werden. Außerdem soll ein verpflichtender Schnupperkurs in einer Migrantensprache eingeführt werden. *(PH Wien)*

Es sollen verpflichtende Fortbildungen zu den Themen Mehrsprachigkeit, DaZ, Linguistik, Spracherwerb und Interkulturalität für SchulleiterInnen und PraxislehrerInnen, die Lehramtsstudierende ausbilden, durchgeführt werden. *(PH Wien)*

Neue Forschungsergebnisse zu relevanten Themen im Bereich der Mehrsprachigkeit, DaZ, Linguistik, Spracherwerb und der Interkulturalität sollen als Teil der LehrerInnenausbildung bekannt gemacht werden und Beachtung finden. *(PH Wien)*

Integration von Pflichtmodulen (mindestens im Umfang eines Semesterkurses mit zwei Wochenstunden) zum produktiven Umgang mit Mehrsprachigkeit. Integration ähnlicher und umfangreicherer Angebote und Qualifikationsmöglichkeiten in die Weiterbildung. (Beispiel: Der CAS QUIMS – Qualität in multikulturellen Schulen – der PH Zürich). *(PH Zürich)*

Integration von Pflichtmodulen (mindestens im Umfang

eines Semesterkurses mit zwei Wochenstunden) zum Erwerb der Landessprache als Zweitsprache und zu den spezifischen Schwierigkeiten von Schüler/innen mit anderer Erstsprache. Integration ähnlicher und umfangreicherer Angebote und Qualifikationsmöglichkeiten in die Weiterbildung. (Beispiel: Der CAS Deutsch als Zweitsprache der PH Zürich). *(PH Zürich)*

Implementierung der Regelung, dass mindestens ein Drittel der schulpraktischen Ausbildung in mehrsprachigen Klassen und unter Anleitung von Praxislehrkräften erfolgen muss, die im produktiven Umgang mit Mehrsprachigkeit qualifiziert und erfahren sind. *(PH Zürich)*

Der wichtigste Faktor für mehrsprachige Schulen in Estland ist die angemessene LehrerInnenbildung. Die Grundausbildung muss dementsprechend gestaltet werden, da sie die praktische Ausbildung sowie Weiter- u. Fortbildungen beeinflusst. In der LehrerInnenausbildung am Narva College gibt es z.B. drei Curricula für mehrsprachige LehrerInnen: für VorschullehrerInnen, KlassenlehrerInnen, und für LehrerInnen der humanwissenschaftlichen Fächer (Koolieelse lasteasutuse õpetaja mitmekeelses õpikeskonnas www.narva.ut.ee/et/115218). *(Universität Tartu)*

Es ist von höchster Dringlichkeit ein Modul zur Mehrsprachigkeit zusätzlich zu den gängigen pädagogischen und didaktischen Ausbildungsmodulen für alle Lehramtsstudierende einzuführen. Das wird allen Lehramtsstudierenden unabhängig von den Fächerkombinationen die Möglichkeit geben, sich grundlegendes Wissen anzueignen über den Charakter und die Mechanismen von Mehrsprachigkeit, über die Entwicklung von Kompetenzen in Zweitsprachen und über didaktische Methoden, die besonders für mehrsprachige SchülerInnen angepasst sind. *(Universität Göteborg)*

Wenn die Lehramtsstudierenden ihre Fachausbildung machen, müssen sie auch die wichtige Rolle von Sprache für das Lernen von Fachwissen erkennen. Spezifisch für jedes Fach müssen sie lernen, welche Art von Texten und Genres typisch für das jeweilige Fach sind und wie diese Texte aufgebaut werden in punkto Struktur, Sprachverwendung, Grammatik und Lexik; d.h. es sollen das Fach- und das Sprachwissen sowie die Lese- und Schreibfähigkeiten geschult werden. *(Universität Göteborg)*

Parallel zum Fachwissen sollen die Lehramtsstudierenden auch über psycho-soziale Faktoren informiert werden, mit

besonderem Augenmerk darauf, wie diese die Lernsituation für mehrsprachige SchülerInnen beeinflussen können, insbesondere im Fall derer, die vor kurzem in einem neuen Land angekommen sind und durch die Migration traumatische Erfahrungen gemacht haben. (*Universität Göteborg*)

Es sollen die Grundlagen von sprachwissenschaftlichen Einsichten zur Zwei- u. Mehrsprachigkeitsforschung, zum Sprachenlernen und zur Mehrsprachigkeitsdidaktik für alle Fächer in der LehrerInnenausbildung verpflichtend angeboten werden. (*EURAC Bozen*)

Die LehrerInnenausbildung soll linguistische Aspekte verschiedener Sprachgemeinschaften beleuchten. Das sollte ein Teil der wissenschaftlichen Basis der LehrerInnenausbildung werden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Die LehrerInnenausbildung soll Wege aufzeigen, wie SchülerInnen zum Lernen motiviert werden können, insbesondere zum Erlernen von mehreren Sprachen. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Mehrsprachiger Unterricht sollte den Lernenden in den Mittelpunkt stellen und weder normativ und auf Grammatik bedacht noch defizitorientiert sein, sondern einem kommunikativen Ansatz folgen. Dazu sollte das Team-Teaching forciert werden, um so die Kooperation zwischen den Lehrpersonen verschiedener Sprachen zu fördern und gegenseitiges Kontrollieren zu vermeiden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Einsichten aus der neuropsychologischen Forschung sollten berücksichtigt werden. Diese haben gezeigt, dass frühe Mehrsprachigkeit nicht nur das Sprachenlernen im Allgemeinen erleichtern kann, sondern auch helfen kann, andere kognitive Fähigkeiten und Wissensbereiche zu fördern. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Unter den Lehrpersonen soll das Bewusstsein gefördert werden, dass sprachwissenschaftliches Wissen über andere Sprachen als die Nationalsprache von Vorteil sein kann. Z.B. erleichtert die Rolle des Kurdischen als internationale Sprache das Verständnis von Farsi, Hindi, Urdu und Paschto sowie von einigen westlichen indoeuropäischen Sprachen wie Deutsch, Englisch und skandinavische Sprachen. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Da das Kurdische als Kontaktsprache (wie auch andere Sprachen der Türkei) vielfältige Entlehnungen aus dem

Türkischen auf grammatischer und lexikalischer Ebene aufweist, bietet es eine hervorragende Basis für einen zweisprachigen Unterricht. Zugleich wird der Unterricht dadurch erschwert, dass die kurdischen Schüler unterschiedliche Dialekte sprechen, die Alphabetisierung jedoch in der Schriftsprache erfolgen muss. Für einen effektiven mehrsprachigen Unterricht ist also eine sorgfältige linguistische Ausbildung der SprachenlehrerInnen nicht nur im Kurdischen erforderlich, sondern auch im Türkischen, einschließlich der Kontaktsituationen. (*Akdeniz Universität Antalya*)

3. In der Ausbildung soll für alle Lehrpersonen als verpflichtendes Wahlfach zumindest ein einführender Sprachkurs in einer der in der Schülerschaft vorkommenden Herkunftssprachen, die nicht die Hauptunterrichtssprache ist, stattfinden. Dieser Kurs wird idealerweise mit einem Aufenthalt in der jeweiligen Region kombiniert, wo diese Sprache als Hauptverkehrssprache im alltäglichen Gebrauch steht.

Integration von vor- und nachbereiteten Angeboten zu mindestens zweiwöchigen Aufenthalten in den jeweils wichtigsten Migrationsländern (z.B. Türkei, Serbien, Kosovo) in die Curricula der Aus- und Weiterbildung der Lehrer/innen (inkl. Lehreraus- und -Fortbildner/innen). Beispiel: Die seit den 1980er Jahren bestehenden sog. IKP-Aufenthalte der. (*PH Zürich*)

Es soll ein verpflichtender Schnupperkurs in einer Migrationsprache eingeführt werden. (*PH Wien*)

Migrationsprachen in der Aus- und Weiterbildung der LehrerInnen; evtl. kombiniert mit der Vermittlung kultureller und migrationsbezogener Inhalte zur betreffenden Sprachgruppe. (*PH Zürich*)

Im Rahmen der LehrerInnenausbildung soll als verpflichtende Wahlfächer Schnupper-Sprachkurse in den relevanten nichtdominanten Sprachen eines Landes angeboten werden (z.B. Albanisch, Arabisch, Berber, Hindi, Mandarin, Mazedonisch, Türkisch, Twi, Urdu etc.). (*EURAC Bozen*)

4. Für Lehrpersonen in bilingualen- u. Immersionsprogrammen soll sichergestellt werden, dass die Sprachkompetenz in den Unterrichtssprachen sehr gut entwickelt ist.

Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, dass sich eine mehrsprachige Lehrperson durch mehrsprachige Studienmodelle entwickelt, wobei die Sprachkompetenzen zukünftiger LehrerInnen eine der größten Herausforderungen darstellt. Nur jene Lehrpersonen, die ihre Unterrichtssprachen auf einem C1- oder muttersprachlichen Niveau beherrschen, sind in der Lage eine mehrsprachige Klasse oder Kindergartengruppe zu unterrichten (Raik 2014). (*Universität Tartu*)

Im Fall von Sprachimmersionsprogrammen, die in Estland relativ weit verbreitet sind, sollen sowohl die Zielsprache und die zusätzliche Sprache, die gelernt werden soll, berücksichtigt werden. Wenn man die Verschiedenheit der estnischen und der russischen Sprache betrachtet, wäre es nützlicher Immersion in beiden Sprachen zu betreiben. (*Universität Tartu*)

Im Allgemeinen sollten Sprachimmersionsprogramme noch weiter verbreitet werden, wie die positiven Erfahrungen im Kontext der Kindergärten zeigen. Dies bedeutet auch, dass die Qualität des Sprachniveaus und die Umsetzung des Wissens aus der LehrerInnenausbildung beobachtet werden soll. (*Universität Tartu*)

Mehrsprachige Studierende und sich in Ausbildung befindliche Lehrpersonen sollten vermehrt in Kindergärten eingesetzt werden, die Sprachimmersion anwenden. Dies würde die Qualität der Sprachvermittlung erhöhen. Viele ExpertInnen fordern, dass DirektorInnen an Schulen und Kindergärten flexibler werden müssen. Je nach Situation und verfügbarem Personal sollte die jeweils passende Konzeption von Sprachimmersion umgesetzt werden: frühe Totalimmersion, partielle Immersion und Zweiwegimmersion (auf Kindergartenniveau geplant für 2015/2016). (*Universität Tartu*)

Die Voraussetzung für erfolgreiche mehrsprachige Pädagogik ist, dass die Lehrpersonen zweisprachig sind (z.B. Türkisch – Deutsch) (*Akdeniz Universität Antalya*)

5. Es soll die Diskussion und Konzeption von neuen Modellen der Sprachendidaktik, auch im Rahmen von Gesamtsprachencurricula gefördert werden.

Koordination mit der regulären Didaktik der Landessprache, Neuorientierung derselben mit Blick auf das plurilinguale Schulumfeld, in dem ein beträchtlicher Teil der SchülerInnen die Landessprache nicht als Erst- sondern als Zweitsprache spricht und vermittelt bekommen muss. Sensibilisierung und Qualifikation der ErstsprachdidaktikerInnen hinsichtlich der Vermittlung der Erstsprache als Zweitsprache. (*PH Zürich*)

Diskussion und Konzeption eines Modells einer Gesamtsprachendidaktik, welche die Bereiche Erstsprachdidaktik, Fremdsprachendidaktik, Einbezug und Förderung der Herkunftssprachen/Förderung von language awareness konzeptionell koordiniert und möglichst auch im Rahmen eines gemeinsamen Grundlagenmoduls angeht. (*PH Zürich*)

Es ist schwer möglich alle Schulfächer in den verschiedenen Sprachen der SchülerInnen an einer allgemeinbildenden Schule zu unterrichten. Deshalb ist es wichtig, die Priorität einzelner Fächer im Curriculum zu definieren und danach die notwendige Unterrichtsterminologie zu sammeln und in der LehrerInnenausbildung einzuführen. (*Universität Tartu*)

Es gibt mehrere Ansätze, die das Lernen einer zweiten Sprache betreffen. In Estland finden viele Diskussionen darüber statt, welche didaktischen Methoden und Maßnahmen die Zweitsprachen von SchülerInnen am besten unterstützen. Im Gegensatz dazu erscheint es wichtiger, sich zuerst auf die eigentlichen Inhalte und Ziele zu verständigen. Nur wenn diese festgelegt sind, ergibt sich die Möglichkeit angemessene Unterrichtsmethoden zu entwickeln. In Estland wäre es nötig mehr Gewicht auf die Forschung im Bereich der Strategien mehrsprachigen Lernens zu legen und diese dann in der Praxis zu testen. (*Universität Tartu*)

In unserer empirischen Forschung haben wir eine große Varietät an mehrsprachigen SchülerInnen angetroffen (von einseitiger bis ausgeglichener Mehrsprachigkeit, z.B. Türkisch – Kurdisch) (Rehbein & Varol). Manchmal ist es auch vorgekommen, dass eine passive Kenntnis des Kurmanji-Kurdischen besteht, welches nur rezeptiv aber nicht produktiv vorhanden ist. Mehrsprachige Erziehung muss diese Variation in den Ausprägungsformen der Mehrspra-

chigkeit berücksichtigen. Das kann in manchen Situationen die systematische Entwicklung der schwächeren Sprache(n) oder sogar das Wiedererlernen dieser Sprachen bedingen. (*Akdeniz Universität Antalya*)

6. Es sollen mit allen Beteiligten und an allen relevanten Institutionen Materialien für Sprachförderung im inner- und außerschulischen Bereich (weiter)entwickelt werden. Dabei ist es wichtig diese Initiativen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu verknüpfen, damit ein Austausch an Ideen, Methoden und Materialien möglich wird.

In den letzten Jahren wurde eine Anzahl von Kursen zu Mehrsprachigkeit und Multikulturalismus an Universitäten und Hochschulen in Estland entwickelt. So wurde bspw. im Jahr 2014 ein gemeinsames Modul für multilinguale und multikulturelle Bildung in der vorschulischen Lehre unter der Zusammenarbeit von Lehrkräften der Universität Tartu, des Rakvere College, des Narva College und der Universität Tallinn entworfen (<http://eduko.archimedes.ee/oppekava-ja-didaktikakeskused/konkursid>). Oftmals finden Initiativen jedoch an verschiedenen Institutionen statt und sind nicht koordiniert. Deswegen sollte eine umfassende Datenbank an Informationen geschaffen werden, die doppelte Bemühungen vermeiden hilft. Zudem sollten weiterführende Kurse angeboten werden, da singuläre Erfahrungen oft nicht ausreichen um das erarbeitete Wissen längerfristig umzusetzen. Dazu ist es unumgänglich grundlegende praktische Ausbildungsprogramme zu gestalten. Momentan fehlt ein solches Ausbildungssystem, das eine langfristige praktische LehrerInnenausbildung in Estland ermöglicht. (*Universität Tartu*)

Es muss eine bessere Vernetzung von Fachdidaktiken, Sprachdidaktiken und der Sprachwissenschaften auf Hochschulebene geschaffen werden (z.B. durch die Gründung von „Schools of Education“, wie das zurzeit an einigen österreichischen Universitäten der Fall ist). (*EURAC Bozen*)

Während der LehrerInnenausbildung und im Rahmen von Weiterbildungsmaßnahmen sollen in Laboratorien, Praktika o.ä. auf theoretischer Grundlage und mit praktischem Anspruch Materialien erstellt und online zur Verfügung gestellt werden. Diese Materialien sollten so im tatsächlichen Schulkontext verwendet werden können, z.B. Sprachbausteine zu Elterninformationen, Lernplakate zu

Sprachvergleichen, Fragebogen zur Sprachenbiographie etc. (*EURAC Bozen*)

7. Die Bibliotheken an Schulen, Hochschulen und allen Lehrerbildungsstätten sollen mit aktuellen wissenschaftlichen Publikationen und didaktischen Materialien zu den Themen Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt ausgestattet werden.

Es gibt ein Bedürfnis für mehr Literatur, die sich mit dem Themenkomplex der Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft und ihre Auswirkungen an Schulen und in der LehrerInnenbildung beschäftigt. Diese Literatur soll in der LehrerInnenausbildung spezifisch für die verschiedenen Unterrichtsfächer zur Verfügung stehen. Die Publikationen sollen essentielles Wissen vermitteln, welches fachspezifisch abgestimmt über Mehrsprachigkeit informiert, die Entwicklungsprozesse einer Zweitsprache erläutert und Möglichkeiten aufzeigt, fachspezifisches Wissen kombiniert mit sprachspezifischen Wissen zu vermitteln. Des Weiteren sollte das Konzept der Interkulturellen Pädagogik in dieser fachspezifischen didaktischen Literatur behandelt werden. (*Universität Göteborg*)

Die Bibliotheken der LehrerInnenausbildungsstätten müssen mit aktuellen Publikationen zum Thema Mehrsprachigkeit, Mehrsprachigkeitsdidaktik, Regional- u. Minderheitensprachen, Sprachenvielfalt und Migration ausgestattet und auf dem neuesten Stand gehalten werden. (*EURAC Bozen*)

8. An relevanten Ausbildungsinstitutionen sollen Fachdiskussionen und Aufklärungskampagnen zum erweiterten Themenbereich der Mehrsprachigkeitsdidaktik regelmäßig geführt werden.

Die Einrichtungen der LehrerInnenausbildung sollen regelmäßig „Sprachen-Tage“ und Aktionen zur Sensibilisierung für Sprachenvielfalt organisieren. (*EURAC Bozen*)

Fachdiskussionen zum erweiterten Themenbereich der Mehrsprachigkeit sollen an diversen Ausbildungsinstitutionen regelmäßig geführt werden. Dies sollte auch im Rahmen von Aufklärungskampagnen geschehen. (*PH Wien*)

9. Die Zahl an ausgebildeten mehrsprachigen Lehrpersonen soll erhöht werden und diese sollen regulär ins Schulsystem aufgenommen werden. Dazu ist es nötig auch die Zertifizierung von bereits erworbenem Wissen und Ausbildungen in anderen Ländern zu erleichtern.

Die Zahl der ausgebildeten mehrsprachigen LehrerInnen muss erhöht werden und diese sollen ins reguläre schwedische Schulsystem integriert werden. An den Lehrkörpern der Schulen können mehrsprachige LehrerInnen so auch zu positiven Vorbildern für mehrsprachige SchülerInnen werden. MigrantInnen, die bereits akademische Studien in anderen Ländern absolviert haben, sollen erleichterte Bedingungen vorfinden, um ihr bereits erworbenes Wissen und Zertifizierungen auch innerhalb der schwedischen LehrerInnenausbildung anwenden zu können. So können die persönlichen Ressourcen dieser Lehrpersonen besser an den Schulen genutzt werden. (*Universität Göteborg*)

Es sollen mehr zweisprachige Lehrkräfte, SchulpsychologInnen, SchulsozialarbeiterInnen etc. mit eigener Migrations- oder Auslandserfahrung ausgebildet und im Erziehungswesen eingesetzt werden. (*PH Wien*)

Empfehlungen für EntscheidungsträgerInnen im Schulwesen und in der Bildungspolitik

1. Es soll eine vermehrte Bezugnahme auf bereits bestehende europäische und nationale Vorgaben, Empfehlungen und Instrumente zur Förderung der Mehrsprachigkeit geben. Maßnahmen zur ernsthaften Umsetzung dieser Vorgaben und zum Abbau der Kluft zwischen Gesetzgebung und schulischer Praxis müssen gesetzt werden.

Vermehrte Bezugnahme auf Vorgaben, Empfehlungen und Instrumente zur Förderung der Mehrsprachigkeit, die teils schon längst bestehen; Beispiel auf europäischer Ebene: Rahmenstrategie des Europarats für Mehrsprachigkeit, (http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/c11084_de.htm), Beispiel auf nationaler Ebene: Das schweizerische Gesamtsprachenkonzept von 1998 (https://sprachenkonzept.franz.unibas.ch/Konzept_kurz.html). (*PH Zürich*)

In den Empfehlungen des White Papers des Europäischen Rates mit dem Titel „White Paper on Education and Training: Teaching and Learning: Towards the Learning Society“ wird im Hinblick auf die Sprachausbildung erwähnt, dass alle europäischen BürgerInnen zumindest 2 Fremdsprachen zusätzlich zur Landessprache beherrschen sollten (1+2). Die Sprachenstrategie Estlands 2009–2015 basiert auf dieser europäischen Richtlinie und verfolgt somit das Ziel die Mehrsprachigkeit zu fördern. (Eestis, <http://www.integrationresearch.net/kooli-keelestrateegia.html>). Betrachtet man die Zusammensetzung der Bevölkerung Estlands, sollte das Lernen der russischen Sprache, die die größte mehrsprachige Gemeinschaft in Estland umfasst, stärker gefördert werden, auch im Hinblick auf die momentanen Anforderungen des Arbeitsmarkts. (*Universität Tartu*)

Im Allgemeinen gibt es nur wenig Wissen unter schwedischen PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen über Empfehlungen und Werkzeuge, die die Mehrsprachigkeit in europäischen Ländern fördern, wie z. B. die Rahmenrichtlinien der Europäischen Kommission zur Mehrsprachigkeit. Dieses Wissen sollte verbessert werden und zur

Anwendung kommen, wenn Entscheidungen getroffen werden, die die Entwicklung der Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft und an den Schulen betreffen. (*Universität Göteborg*)

Die schwedische Gesetzgebung zum Lehrangebot für mehrsprachige SchülerInnen ist sehr ausführlich. Die Umsetzung dieser Gesetze lässt jedoch zu wünschen übrig. Deshalb ist es sehr wichtig an der richtigen Implementierung der Gesetze zu arbeiten. Das betrifft besonders die Stadtgemeinden in Schweden, da diese für die Pflichtschulen zuständig sind. Die Kluft zwischen der Gesetzgebung und der Praxis muss angesprochen und reduziert werden. (*Universität Göteborg*)

Sprachunterricht sollte nicht nur als Schulfach sondern auch mit Hilfe der Verwendung der Sprache als eine Unterrichtssprache unter mehreren erfolgen (vgl. Cummins). Das könnte im Sinne eines „mehrsprachigen Immersionsmodells“ passieren. Außerdem sollte die mehrsprachige Ausbildung nicht nur linguistische Grundlagen schaffen sondern auch verschiedene Register und Varietäten der jeweiligen Sprachen miteinschließen, insbesondere der Schulsprache(n) (akademische Verwendung, CALP und Bildungssprache), der Nationalsprachen (z.B. Türkisch) und der Sprachen verschiedener Sprachgemeinschaften (z.B. Kurdisch). (*Akdeniz Universität Antalya*)

Ein drei- bis viersprachiges Modell des Schulunterrichts sollte umgesetzt werden. D.h. dass neben dem Türkischen und dem Englischen auch Kurdisch und andere Sprachen von Sprachgemeinschaften (yasayan dil) sowie wahlweise andere Fremdsprachen wie Russisch, Deutsch, Chinesisch usw. als Unterrichtssprachen eingesetzt bzw. unterrichtet werden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Mehrsprachiger Unterricht in Sprachen von Sprachgemeinschaften sollte nicht auf diese Kinder beschränkt sein, die einen anderssprachigen Hintergrund als Türkisch haben, sondern sollte allgemein alle Kinder eines Landes (in diesem Fall insbesondere der Türkei) einschließen. Das schwedische „Hemspråk Modell“, das sich ausschließlich auf Minderheitensprachen bezieht, würde in diesem Fall nicht auf die Situation von Sprachen größerer Sprachgemeinschaften wie dem Kurdischen anwendbar sein. Unterricht in den Sprachen solcher Sprachgemeinschaften sollte auch für einsprachige Kinder gelten, die nur eine Form der Nationalsprache kennen. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Mehrsprachige Pädagogik (z.B. Garcia, Garcia & Flores) sollte eingeführt werden, die sich auf Inhalte und Methode der Mehrsprachigkeitsdidaktik stützt (z.B. vergleichende Didaktik, mehrsprachige Praxen, aktiver Sprachgebrauch von verschiedenen Sprachen, kommunikativer Sprachgebrauch zwischen den SchülerInnen, Übersetzungstechniken, Team-Teaching in mehreren Sprachen, pädagogisch sinnvolles codeswitching usw.). (*Akdeniz Universität Antalya*)

Das Territorialprinzip soll aufgelöst werden, damit die Einführung von zusätzlichen Kursen in verschiedenen Gemeinschaftssprachen möglich wird. Zum Beispiel sollten Kurdisch und Zazaki nicht nur im östlichen Anatolien und Laz nicht nur in der Schwarzmeerregion Teil des Unterrichts werden. Diese Sprachen sollten auch in den Schulen von größeren urbanen Räumen in der Türkei integriert werden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

2. ExpertInnenteams zur Mehrsprachigkeitsdidaktik sollen auf nationaler Ebene und im internationalen Austausch verbindliche Formulierungen von Begriffen und gemeinsame Konzepte entwickeln, die in weiterer Folge über die Bildungspolitik entsprechend kommuniziert werden müssen.

Während in vielen Ländern politische Vorgaben die Sprachpolitik beeinflussen (Phillipson 2001; Ricento 2005; Siiner 2010), ist der sprachpolitische Diskurs in Estland geprägt von einem engen linguistischen Verständnis von Sprache und folglich dominiert von einem normativen und kontrollierend protektiven Paradigma. Der Schutz von Sprachnormen, der estnischen Identität und der Aufrechterhaltung der Nationalität (EKAS: 6) gibt dem Pluralismus einen ethnischen Unterton (cf. Koreinik 2011), der die Debatte über Sprachen komplexer macht. Es wäre nötig mehr SprachwissenschaftlerInnen, DirektorInnen und Personen, die Mehrsprachigkeit aktiv praktizieren, in die öffentliche Diskussion einzubinden. (*Universität Tartu*)

EntscheidungsträgerInnen im Schulwesen und in der Bildungspolitik sollen dazu angehalten werden ihr eigenes Verständnis von „Mehrsprachigkeit“, „Sprachbeherrschung“, „Sprachförderung“ und den angestrebten Zielen in Bezug auf „Spracherwerb“ und „Sprachlernen“ zu reflektieren und ggf. neu zu definieren. Das könnte in Rahmen von eigens abgehaltenen überregionalen Workshops passieren. (*EURAC Bozen*)

Obwohl Schweden schon seit Jahrzehnten ein mehrsprachiges Land ist, herrscht in weiten Teilen der Bevölkerung immer noch der Glaube, dass Schweden eine weitgehend einsprachige Nation ist. Dieser Glaube betrifft somit auch viele PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen. Deshalb ist es sehr wichtig, in der Gesellschaft Schwedens und unter PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen die Diskussion über die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und ihre nötigen Konsequenzen für die Schule und Ausbildung anzustoßen. (*Universität Göteborg*)

Mehrsprachigkeit in Estland beschränkt sich zurzeit auf die Situation, in der Estnisch als die offizielle Sprache dem Russischen als Sprache der größten Minderheit gegenübersteht. Zwar sollte die estnische Sprache geschützt, aber auch alle anderen Sprachen eine gesetzmäßig und gesellschaftlich anerkannte Stellung erhalten. In Anbetracht der Situation, dass 20% der Menschen in Estland keine Esten sind, sollten Mehrsprachigkeit und Multikulturalismus gefördert werden. Die Konzepte des Multikulturalismus und der Zwei- u. Mehrsprachigkeit sollten im nationalen Kontext Estlands genauer definiert werden. (*Universität Tartu*)

Im Rahmen der Arbeit von zentral gesteuerten Expertenteams zur Mehrsprachigkeit und Mehrsprachigkeitsdidaktik sollen diese in klarer Kommunikation an Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern „Mythen“ und Vorurteile zur Mehrsprachigkeit dekonstruieren (z.B. mit Hilfe von speziellen Seminaren, Vorträgen, Informationsmaterialien, usw.). (*EURAC Bozen*)

Es wäre nötig mehr SprachwissenschaftlerInnen, DirektorInnen und Personen, die Mehrsprachigkeit aktiv praktizieren, in die öffentliche Diskussion einzubinden. (*Universität Tartu*)

3. Die Bildungspolitik muss für die entsprechenden Ressourcen sorgen, sodass alle Maßnahmen im Sprachenbereich und zur Entwicklung der Mehrsprachigkeit an Schulen entsprechend finanziert und gefördert werden. Das beinhaltet z.B. das Umsetzen der nötigen Aus-, Fort- u. Weiterbildung aller Lehrpersonen, die Förderung der Entwicklung aktualisierter Unterrichtsmaterialien und die Vernetzung der Akteure auf regionaler, nationaler u. internationaler Ebene.

Unterstützung für die Schaffung von professionellen HSU-Lehrmitteln (und diese Entwicklung nicht Initiativen von engagierten Einzelpersonen und -gruppen überlassen). (*PH Zürich*)

Die Organisation und Durchführung von Sprachkursen in den wichtigsten Familiensprachen der SchülerInnen eines Schulstandorts soll gefördert werden (z.B. Albanisch, Arabisch, Berber, Hindi, Kurdisch, Mandarin, Mazedonisch, Russisch, Türkisch, Twi, Urdu etc.) (*EURAC Bozen*)

Jevgeni Ossinovski, der estnische Unterrichtsminister, erklärte, dass die verschiedenen sprachlichen Umgebungen der Schulen berücksichtigt werden sollten: „Sie [die SchülerInnen] können in verschiedenen Sprachen in unterschiedlichen Schulstunden unterrichtet werden, aber sie bleiben zusammen im gleichen Schulgebäude. In vielen Städten gibt es sehr erfolgreiche mehrsprachige Kindergärten. Zurzeit haben die meisten der estnischen und russischen Jugendlichen während der schulfreien Zeit zu wenig Kontakt untereinander. Außerdem findet kaum Kommunikation und Integration statt und es ist nicht möglich diese Situation im Unterricht zu kompensieren, der künstliche Kommunikationssituationen schafft.“ Die Erfahrungen im Rahmen des **AMuSE**-Projekts zeigen, dass die Idee des vermehrten Austausches mit Hilfe von Kommunikationsnetzwerken, Sprachcamps und besserer Beratung der Eltern unterstützt werden kann. (*Universität Tartu*)

Den Schulen müssen die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen und Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, damit die Organisation des Unterrichts gemäß der schwedischen Gesetzgebung erfolgen kann. (*Universität Göteborg*)

Unterricht in zumindest zwei Sprachen sollte eine verpflichtende Bedingung von der ersten Schulstufe an werden (z.B. in Türkisch und einer anderen Erstsprache). Im Allgemeinen sollte der mehrsprachige Unterricht so früh wie möglich institutionell verankert sein, z.B. im Kindergarten oder in Spielgruppen und auch in der Familie. Auf diese Weise wird die Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft als allgemeine Kommunikationsform verbreitet werden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

In der Primarschule sollte die Alphabetisierung zumindest in zwei Sprachen erfolgen (vgl. Bialystok, Kosonen). Nach den Ergebnissen unserer Forschung in der Türkei haben die meisten Kinder bei Schuleintritt eine gute Kenntnis der türkischen Sprache. Das bedeutet, dass die zweisprachige

Lese- u. Schreibfähigkeit ein grundsätzliches Ziel vom Schulbeginn an sein sollte. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Die Institution der Schule sollte mit der Sprachgemeinschaft eng verbunden sein. So könnten MuttersprachlerInnen (Eltern, Geschwister) involviert werden. Ganz allgemein sollten die sprachlichen Ressourcen der Gemeinschaft genutzt werden und die Schulen könnten sprachlich innerhalb eines gewissen Einzugsbereiches verankert werden. Spezifische lokale, mehrsprachige Fähigkeiten könnten so als Kommunikationsformen in die Schulen miteinfließen. Gleichzeitig könnte dadurch der Schulunterricht auf Erwachsene hin erweitert werden (z.B. Kurse zur Unterstützung von Lese- u. Schreibfähigkeiten, wirtschaftliche Ausbildungen, etc.). (*Akdeniz Universität Antalya*)

4. EntscheidungsträgerInnen im Bildungsbereich sollen ihr Wissen zum Thema Mehrsprachigkeit erweitern und sich im Rahmen von Fortbildungen zur Mehrsprachigkeit verpflichtend weiterqualifizieren müssen.

Die Lehrenden in der LehrerInnenausbildung sollen zu den theoretischen Grundlagen und den praktischen Inhalten der Mehrsprachigkeitsdidaktik weiterqualifiziert werden (z.B. über Studienmodule des ECML-Projekts MALEDIVE). (*EURAC Bozen*)

„Sprachen-Tage“ und Aktionen zur Sensibilisierung für Sprachenvielfalt sollen sowohl an schulischen wie auch an schulpolitischen Einrichtungen organisiert werden. (*EURAC Bozen*)

Es gibt einen großen Nachholbedarf an Wissen zur Mehrsprachigkeit und zum Unterricht mehrsprachiger SchülerInnen unter den EntscheidungsträgerInnen im Schulwesen und der Bildungspolitik. Um fähig zu sein die Gesetze richtig umzusetzen und die richtigen Entscheidungen zu treffen, ist Wissen im Bereich des Unterrichts mehrsprachiger SchülerInnen notwendig. (*Universität Göteborg*)

Wie von der OECD in ihrem Bericht zum Unterricht von MigrantInnen in Schweden angegeben, besteht nicht genügend Wissen zur Lernsituation für mehrsprachige SchülerInnen unter den schwedischen EntscheidungsträgerInnen im Schulwesen und der Bildungspolitik (Taguma, Kim, Brink & Telteman, 2010). Deshalb schlagen die AutorInnen vor, dass „die Ausbildung aller Lehrperso-

nen und der DirektorInnen im Hinblick auf die Diversität und dem Ermöglichen eines gleichgestellten Zugangs zu Sprachressourcen an schwedischen Schulen von höchster Priorität für Gesetze zur Ausbildung von MigrantInnen in Schweden sein soll.“ (*Universität Göteborg*)

Alle sollen sich grundlegendes Wissen aneignen über den Charakter und die Mechanismen von Mehrsprachigkeit, über die Entwicklung von Kompetenzen in Zweitsprachen und über didaktische Methoden, die besonders für mehrsprachige SchülerInnen angepasst sind. (*Universität Göteborg*)

Allgemein sollen die EntscheidungsträgerInnen zu Inhalten und theoretischen Grundlagen der Mehrsprachigkeitsdidaktik weiterqualifiziert werden (z.B. über Studienmodule des ECML-Projekts MALEDIVE). (*EURAC Bozen*)

„Sprachen-Tage“ und Aktionen zur Sensibilisierung für Sprachenvielfalt sollen sowohl an schulischen wie auch an schulpolitischen Einrichtungen organisiert werden. (*EURAC Bozen*)

5. Der herkunftssprachliche Unterricht und die Förderung der Zweitsprache(n) sollen in den Regelunterricht integriert werden. Zugleich sollen die Lehrpersonen des herkunftssprachlichen Unterrichts im Lehrkörper mit anderen Lehrpersonen gleichgestellt werden.

Integration von Veranstaltungen, in denen die Studierenden der Aus- und Weiterbildung mit dem herkunftssprachlichen Unterricht bekannt gemacht werden und möglichst mit Lehrpersonen desselben in Kontakt treten oder gemeinsame Projekte entwickeln können. (*PH Zürich*)

Angebot von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts; dies in verschiedenen Größenordnungen (von kürzerfristigen Kursen bis hin zu längerfristig angelegten, zertifizierten Angeboten (CAS; Certificate of Advanced Studies), die zu einer anstellungs- und lohnrelevanten Besserstellung der HSU-Lehrer/innen führen können (vgl. den Wiener Lehrgang «Muttersprachlicher Unterricht: Erstsprachen unterrichten im Kontext von Migration; http://www.phwien.ac.at/files/Mitteilungsblatt_VR/Punkt%204/PH_Wien_LG_Muttersprachlicher_Unterricht_genehmigt.pdf). (*PH Zürich*)

Für alle SchülerInnen sollte ein Rechtsanspruch auf Unterricht in der Herkunftssprache durch qualifiziertes Personal für alle Schulstufen bestehen. (PH Wien)

Bessere Integration des herkunftssprachlichen Unterrichts und seiner Lehrer/innen (inkl. deren Entlohnung) in die lokalen Schulsysteme (z.B. gemäß den Mustern von Schweden, Österreich oder Nordrhein-Westfalen). Vgl. hierzu schon die „Recommendation 814 on Modern Languages in Europe“ (von 1977! <http://assembly.coe.int/Main.asp?link=/Documents/AdoptedText/ta77/EREC814.htm>), das „White Paper on education and training“ der EU von 1995 (<http://aei.pitt.edu/1132/>), die 12. UNESCO-Resolution von 1999 (http://www.unesco.org/education/imld_2002/resolution_en.shtml) und vor allem die „Recommendation 1740“ der EU („The place of mother tongues in school education“) von 2006 (<http://assembly.coe.int/Mainf.asp?link=/Documents/AdoptedText/ta06/EREC1740.htm>). (PH Zürich)

Bessere Bedingungen für die Integration des herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU) in den Schulalltag: d.h. HSU nicht nur zu Randzeiten anbieten (z.B. Freitagabend 17-19 Uhr ist nicht geeignet). Das bedeutet auch: Lehrpersonen und Schulleitungen in den verschiedenen Schulhäusern sensibilisieren. (PH Zürich)

Notwendige Sprachförderangebote sollen grundsätzlich im Regelunterricht integriert werden. Dies kann bspw. über Methoden der inneren Differenzierung und der Mehrsprachigkeitsdidaktik realisiert werden. (EURAC Bozen)

Muttersprachlicher Unterricht wird mittlerweile ziemlich routinemäßig an schwedischen Schulen angeboten. Jedoch findet der Unterricht normalerweise spät am Tag nach dem Regelunterricht statt, wenn die SchülerInnen schon müde und nicht mehr so aufnahmebereit sind. Eine Integration des muttersprachlichen Unterrichts in den gewöhnlichen Schulalltag soll möglich werden und dies wird momentan in einigen Projekten in verschiedenen Gebieten Schwedens umgesetzt. Die Schwedische Nationalagentur für Unterricht sollte den Auftrag erhalten, Informationen zu diesen Programmen des muttersprachlichen Unterrichts zu sammeln und aktiv mitzuhelfen neue und kreative Wege aufzuzeigen, wie der muttersprachliche Unterricht in den Regelunterricht aufgenommen werden kann. (Universität Göteborg)

Im Stundenplan soll Zeit eingeplant werden für die Kooperation zwischen Lehrpersonen des HSU und den anderen Lehrpersonen, die Sprachen unterrichten. (PH Zürich)

6. Die Angebote im Sprachenunterricht sollen erweitert und verbessert werden, wobei es eine Förderung von Sprachenlernen und sozialer Integration geben soll; an allen Schulen soll ein sprachenfreundliches Klima geschaffen werden.

Beim Begriff «Mehrsprachigkeit» im schulischen Kontext sollte weniger Fixierung auf Prestigefremdsprachen wie Englisch und Französisch gegeben sein. Stattdessen sollte eine vermehrte Orientierung an den real existenten Sprachen der Schüler/innen erfolgen. Modelle müssen konzipiert werden, welche die Integration dieser Sprachen im Rahmen der Mehrsprachigkeitsdidaktik ab Vorschul- oder Primarstufe bis hin zur Sekundarstufe II möglich machen. (PH Zürich)

Es wäre äußerst wichtig Abstand zu nehmen von einer Defizitorientierung hin zu einer individualisierten und kompetenzorientierten Sichtweise der SchülerInnen im Hinblick auf ihre sprachliche Entwicklung und schulischen Leistungen (Was kann der Schüler/die Schülerin schon und was wird noch benötigt?). Dabei soll durch alle Schulstufen hindurch ein Fokus auf positiv ausgerichtete Beschreibungen der Kompetenzen gelegt werden. (EURAC Bozen)

In diesem Zusammenhang sollen alternative Bewertungsmodalitäten ausgearbeitet und eingeführt werden, die auf das individuelle sprachliche Profil der SchülerInnen Rücksicht nehmen und evtl. sprachliche Bedürfnisse in einer Unterrichtssprache berücksichtigen. (EURAC Bozen)

Um Diversität im Unterricht zu fördern, sollen einzelne LehrerInnen durch SprachassistentInnen in den Klassen bzw. Co-Teaching entlastet werden. (EURAC Bozen)

Der Kanon der „lebenden Fremdsprachen“ soll erweitert werden und Anreize müssen gesetzt werden um an weiterführenden Schulen andere Sprachen als Französisch, Spanisch und Italienisch als 2. lebende Fremdsprache anzubieten. (PH Wien)

Die Auswahlmöglichkeiten an Sprachen für die verbindliche Übung „Lebende Fremdsprache“ in der Volksschule soll vergrößert werden. Weiters sollen Anreize geboten werden um andere Sprachen als Englisch (derzeit 98%) anzubieten. (PH Wien)

Im Schuljahr 2-4 „Sprachentage“ einführen, an denen alle Schüler/innen für die Mehrsprachigkeit und ihre Vorteile

sensibilisiert werden. Gerade in der Schweiz wäre das bei der gegenwärtigen Debatte zum Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe gewinnbringend (z.B. Begegnungen mit Klassen aus der Westschweiz, Tessin, Graubünden organisieren, oder z.B. einen Englischtag mit „native speakers“ organisieren. *(PH Zürich)*

Unterstützung für die Förderung des Sprachunterrichts aller Art in der Volksschule, Entlastung der Klassenlehrpersonen und Einsatz von professionellen Fremdsprachenlehrpersonen und DaZ-Lehrpersonen, damit die Vorteile einer funktionalen Mehrsprachigkeit sichtbar werden und nicht durch die Überforderung der Lehrpersonen zu einer weiteren Belastung im Unterricht wird. *(PH Zürich)*

Es besteht die Notwendigkeit Estnisch als Zweitsprache in der Grundschule zu fördern, sodass ein Sprachniveau von B2 als Ziel am Ende der Grundschule erreicht werden kann. Gleichzeitig sollte in der Grundschule das integrierte Lernen von Inhalt und Sprache (CLIL – content and language integrated learning) gefördert werden, wenn auf Estnisch oder in anderen Sprachen unterrichtet wird. Der Ausbau der Sprachimmersionsprogramme erscheint zudem als äußerst zielführend. (https://www.hm.ee/sites/default/files/uuring_kakskeelne_ope_vene_oppekeelega_koolis.pdf) *(Universität Tartu)*

Für alle SchülerInnen sollte ein Rechtsanspruch auf DaZ-Unterricht durch qualifiziertes Personal bestehen, solange dies nötig ist um die notwendige Sprachkompetenz in der Unterrichtssprache zu erreichen. *(PH Wien)*

Es soll ein sprachenfreundliches Klima an Schulstandorten geschaffen werden. Grundsätzlich sollen keine Sprachverbote, weder im Unterricht noch in der Pause, bestehen. *(PH Wien)*

7. Jede Schule soll mit entsprechender wissenschaftlicher und administrativer Unterstützung ihr eigenes Sprachenkonzept entwickeln.

An Schulen sollen umfassende Sprachenprofile aller SchülerInnen und Lehrpersonen erhoben werden um diese in der Folge zu veröffentlichen und in den Schulen darzustellen. *(EURAC Bozen)*

Das **AMuSE**-Projekt unterstützt die Idee von Arbeitsgruppen innerhalb des Ministeriums für Bildung und Wissenschaften (HTHM), welche Schulen eine gewisse Autonomie geben, ihren Unterricht in verschiedenen Arbeitssprachen durchzuführen und auf die individuellen Charakteristika einer Schule Rücksicht zu nehmen. Es ist wichtig diese Idee zu unterstützen, weil die Schulen dadurch selbst zu den Anbietern passender Aktivitäten werden und selbst Verantwortung in diesem Prozess übernehmen können (Klaas 2014). *(Universität Tartu)*

Alle Schulen sollen ihrem Umfeld entsprechend ein individuelles Sprachenkonzept erstellen, das auf die Anerkennung aller Sprachen in der jeweiligen Schule ausgerichtet ist. Dieses Konzept soll alle Informationen und Aktivitäten im Hinblick auf die Sprachenvielfalt umfassen und Richtlinien für die Schulgemeinschaft, für den Unterricht und allgemein für den Umgang mit Mehrsprachigkeit im schulischen Kontext definieren. Dazu sollen den Schulen zentrale Informationsmaterialien und Handreichungen, die von ExpertInnenteams auf ministerialer Ebene ausgearbeitet werden, als Leitfaden und Orientierung zur Verfügung gestellt werden (z.B. für Erstellung der Schulprogramme, Planung von Unterricht und Projekten, Integration von Sprachen etc.). *(EURAC Bozen)*

Auf der Grundlage des Sprachenkonzepts soll ein Gesamtsprachen-Curriculum entwickelt und umgesetzt werden, das sprachen-, fächer- und schulstufenübergreifend regionale, Mehrheits- und Minderheits-, sowie Herkunfts- und Nachbarsprachen umfasst (vgl. Entwicklungsarbeiten und Umsetzungen dazu im Rahmen des ECML-Projekts Plur-Cur: <http://www.ecml.at/F1/tabid/756/Default.aspx>). *(EURAC Bozen)*

An einigen schwedischen Schulen gibt es heutzutage bereits ein spezielles Sprachenkonzept, in dem die Einstellungen und Richtlinien zur Mehrsprachigkeit an der Schule verdeutlicht sind. Das ist vor allem an jenen Schulen geschehen, wo es schon seit längerer Zeit eine große mehrsprachige Schülerschaft gibt. Es ist jedoch äußerst

wichtig, dass alle Schulen ihre eigenen Sprachenstrategien erstellen, die auf Forschung und bereits etablierter „good practice“ zur Mehrsprachigkeit basieren. (*Universität Göteborg*)

Formen mehrsprachiger Kommunikation außerhalb der Schulen (wie z.B. in Zeytinburnu/Istanbul) sollten als kommunikative Modelle für institutionelle Kommunikation an Schulen genommen werden. (*Akdeniz Universität Antalya*)

Die Politik in der Türkei in den vergangenen Jahren mündete 2013 in die Bekanntmachung des sogenannten Demokratisierungspakets, das faktisch den Weg für die Erziehung der - und teilweise sogar in den - Community-Sprachen (Regionalsprachen) der Türkei gebahnt hat. Nach diesem parlamentarisch angenommenen Demokratisierungspaket ist es Privatschulen erlaubt, andere Sprachen als Türkisch zu unterrichten, und es ermöglicht den Kommunen eine Erziehung in der Muttersprache (s. http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key_documents/2013/package/brochures/turkey_2013.pdf). Obwohl diese Regelungen als Fortschritt angesehen werden müssen, kann der Großteil der Erziehung in den Community-Sprachen (Regionalsprachen) nicht auf Privat-Schulen verlagert werden, da diese ja kostenpflichtig sind. Vielmehr sollte aus sozialpolitischen Gründen eine flächendeckende Realisierung des Unterrichts in den Community-Sprachen nicht allein jenseits des öffentlichen Schulsystems geschehen. Überdies empfehlen wir, dem Community-Sprachen-Unterricht einen höheren Status einzuräumen als nur als Wahlpflicht-Fach, das zwei Stunden pro Woche ab der 5. Klassen unterrichtet wird, wie dies derzeit noch geschieht. Das Demokratisierungspaket mit seinen vorbereitenden Maßnahmen eines Sprachen-Rechts der Gemeinden führte auch zur Gründung universitärer „Abteilungen für Lebende Sprachen“, so in Mardin, <http://tyde.artuklu.edu.tr/> Van, <http://www.yyu.edu.tr/akademikbirimler/index.php?bolumid=63>, und in Düzce, <http://kafkas.fef.duzce.edu.tr/>, was wiederum einen weiteren Fortschritt bedeutete. Allerdings möchten wir hier empfehlen, dass diese neuen Abteilungen die Community-Sprachen nicht um ihrer selbst willen behandeln, sondern sich als Teil eines umfassenderen Programms einer mehrsprachigen Erziehung verstehen. Nicht zuletzt ist auch die spezifische soziopolitische Situation in der Türkei ebenso zu berücksichtigen wie auch die Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit und die Einsichten in mehrsprachige Erziehung, wie sie andere Länder bereits gemacht haben. (*Akdeniz Universität Antalya*)

8. Das erweiterte Sprachenrepertoire von Schülerinnen soll institutionelle Anerkennung finden und entsprechend zertifiziert werden.

Im Rahmen einer individualisierenden Notengebung soll die Lebenswelt mehrsprachiger SchülerInnen bei der Leistungsbeurteilung berücksichtigt werden (z. B. Wahl, ob mündliche oder schriftliche Schularbeiten). (*PH Wien*)

Konzeption von Angeboten und Möglichkeiten zur Förderung und zur zeugnis- und abschlussmäßigen Zertifizierung von Kenntnissen in einer breiten Palette von Sprachen. (Dies ist z.B. in Frankreich bereits möglich auf der Sekundarstufe II; wünschbar wären entsprechende Angebote und Möglichkeiten ab der Primarstufe. (Zu Frankreich etc. vgl. Extra, Guus; Yagmur Kutlay (2012): *Language Rich Europe. Trends in Policies and Practices for Multilingualism in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press (Download: http://www.language-rich.eu/fileadmin/content/pdf/LRE_German_LRE_-_Trends_in_Politik_und_Praxis_f%C3%BCr_Mehrsprachigkeit_in_Europa.pdf). (*PH Zürich*)

Neben der ausgewogenen Förderung der Landes- bzw. Bildungssprachen müssen gleichzeitig die bereits vorhandenen Sprachenrepertoires und die benötigten Sprachen der SchülerInnen verstärkt Beachtung finden. (*EURAC Bozen*)

9. Es soll die Kooperation zwischen Bildungsakteuren und Sprachforschung auf institutioneller Basis verbessert werden, sodass die LehrerInnenbildung direkt davon profitieren kann.

Im Vergleich zu vorhergehenden Ansätzen richtet das Neue Integrationsprogramm Estlands 2020 „Lõimuv Eesti 2020“ (<http://www.integratsioon.ee/>) zusätzlich zum Sprachlernen auch mehr Augenmerk auf politische, soziale und wirtschaftliche Integration. Diese Entwicklung sollte durch die Ausbildungsnetzwerke unterstützt und gefördert werden. (*Universität Tartu*)

Es soll die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Bildungsinstitutionen gefördert werden, sodass Forschungsergebnisse zu Spracherwerb, Sprachlernen und Sprachendidaktik vermehrt Eingang in die Weiterentwicklung von Unterrichtskonzepten finden und ebenso Unterricht und Didaktik eine direkte Berücksichtigung in der (ange-

wandten) Forschung finden. Bei Themen wie Mehrsprachigkeitsdidaktik, Sprachenrepertoires, Erhebung und Förderung von Sprachkompetenzen (nicht nur in den Schulsprachen) sollen Wissenschaft und Praxis verstärkt zusammenarbeiten und sich gegenseitig bereichern. Ebenso sollen Rahmenrichtlinien bzw. Schulcurricula stärker auf relevanten Forschungsergebnissen basieren. (EURAC Bozen)

10. Vielversprechende Projekte und Schulversuche sollen wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden.

Einschlägige Schulversuche sollen vermehrt evaluiert werden, z. B. die Individualisierung durch das pädagogische Konzept von „Mehrstufenklassen.“ (PH Wien)

Die wissenschaftliche Begleitung von Schulprojekten im Bereich der Entwicklung und Umsetzung von Gesamtsprachencurricula soll von den Bildungsinstitutionen gefördert werden. Die Ergebnisse dieser Forschungen sollen allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden. (EURAC Bozen)

Experimentelle Ansätze zur mehrsprachigen Pädagogik sollten unterstützt werden. D.h., dass beispielsweise nicht nur ein Modell des mehrsprachigen Unterrichts auf nationaler Ebene Anwendung findet, sondern dass eine Reihe von verschiedenen Modellen unter wissenschaftlicher Aufsicht ausgearbeitet und implementiert werden. Die Forschung nach weiteren Möglichkeiten des mehrsprachigen Unterrichts sollte ausgeweitet werden. (Akdeniz Universität Antalya)

KONTAKT:

EURAC research – Europäische Akademie Bozen
Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit
Drususallee 1, 39100 Bozen, Italien
Tel. +39 0471 055 100 · Fax. +39 0471 055 199
E-Mail: communication.multilingualism@eurac.edu
Website: www.eurac.edu